

KULTUR UND STARKE ARMUT

Joseph Wresinski

Beitrag zum Symposium „Culture et pauvreté“, organisiert von Antoine Lion, Beauftragter des Kulturministeriums, und vom Centre Thomas More in L'Arbresle, Frankreich, 13.-14. Dezember 1985

Inhalt

EINFÜHRUNG.....	1
I. EINE MIT VERBOTEN BELASTETE WELT.....	2
1. FAMILIENVERBOT.....	3
2. ARBEITSVERBOT.....	3
3. BÜRGERSCHAFTSVERBOT.....	3
4. GESCHICHTSVERBOT.....	4
5. SPIRITUALITÄTSVERBOT.....	4
6. OHNE KULTUR KEIN WISSEN ALS WEG ZU SICH SELBST UND ZU ANDEREN.....	5
II - VON DER SCHAM ZUR SAMMLUNGSBEWEGUNG - EIN WEG HIN ZU EINER NEUEN KULTUR.....	5
1. EINE VERSCHÄMTE KULTUR AM RANDE DES RECHTS AUF KULTUR.....	6
2. EINE KULTUR DER WEIGERUNG, EINE KULTUR DER WÜRDE.....	7
3. EINE KULTUR DER VEREINIGUNG UND DER SOLIDARITÄT.....	8
III - EINE NEUE KULTURPOLITIK.....	9
IV - KUNST, WISSEN UND MODERNITÄT FÜR DIE, DIE GANZ UNTEN STEHEN.....	10

Einführung

Kultur- und Bildungsarbeit im Armenmilieu - wenn ein Symposium zu diesem Thema Leute aus der Praxis und der Forschung zusammenführt, dann kann dies nur als Chance für die am stärksten benachteiligten Familien gesehen werden. Für sie kann dieses Symposium eine Chance bedeuten, wenn wir uns klar darüber werden:

- was wir von den Ärmsten wissen müssen und
- welches Engagement sie von uns erwarten.

Eine derartige Reflexion über Kultur ist nicht neu. Allein in den letzten hundert Jahren sind im Armenmilieu vielfältige kulturelle Projekte entstanden. Sie wurden von zahlreichen Bewegungen zur Bildung des Volkes unterstützt, insbesondere auch seitens der Kirche. Denken wir beispielsweise an die Volksbibliotheken und Volkshochschulen, von denen es in den wenig begünstigten Vierteln zeitweise sehr viele gab. Ein bemerkenswerter Einsatz für Gerechtigkeit, dessen Geschichte man in vielen Schriften und Doktorarbeiten nachlesen kann. Dennoch wissen wir, dass dabei viele Menschen durch die Maschen unserer Ideale hindurch gegliedert sind.

Sicherlich können wir die Aktivisten dieser Bewegungen nicht beschuldigen, die Ärmsten absichtlich aussen vor gelassen zu haben. Ihr Verdienst war es, verstanden zu haben, dass jede wirkliche Bildungsarbeit mehr ist als die Weitergabe von Wissen. Sie haben versucht, Kultur im weitesten Sinne zu teilen, um eine gerechte und brüderliche Gesellschaft zu schaffen. Eine Gesellschaft, in der alle Menschen einander helfen, die Welt in der sie leben, die Beziehungen, die sie verbinden und die

Mittel, mit den sie das Scheitern der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit auffangen können, zu verstehen.

Wir werden niemals aufhören uns zu fragen, warum es der Menschheit so schwer fällt, mit vereinten Kräften ihre demokratischen Ideale der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu verwirklichen. Bisher hat das noch keine Gemeinschaft geschafft. Dieses Scheitern wirft eine Frage auf und für die Antwort ist der Mensch zuständig, er allein. Darauf deutet auch ein afrikanisches Sprichwort, dessen Kraft in seiner Einfachheit steckt: „Das Heilmittel des Menschen ist der Mensch“.

Was bedeutet dies? Zuerst müssen wir fest davon überzeugt sein, dass die Kräfte aller Menschen gebraucht werden. Dies widerspricht der Auffassung, dass auf der einen Seite die Armen Brüderlichkeit und Gerechtigkeit wollen, während auf der anderen Seite die Reichen nur ihre eigenen Interessen verfolgen. Es ist diese Denkensart, diese Vorstellung einer in Klassen gespaltenen Menschheit, die zur Bildung von unauflösbaren Ghettos führt, viel mehr als die blosser Tatsache, dass Familien in Armensiedlungen, Slums oder baufälligen Häusern leben.

Es stimmt, dass nicht alle Menschen einander respektieren. Einige bilden sich ein, dass sie den Ausschluss, die Herabwürdigung anderer Menschen, anderer Gruppen zur Selbstbestätigung brauchen. Tatsache ist, dass Jahrhunderte lang mittels Gewalt gegenüber Armen Sicherheit, wenn nicht gar Kultur geschaffen wurde: So wurden einige Unseresgleichen zu Sündenböcken gemacht und ausgeschlossen, da sie genau das darstellten, was unsere Gesellschaft nicht sein wollte, aber wovor sie auch nicht geschützt war. Heute herrscht allerdings nicht mehr die gleiche Angst vor allem, was anders ist als wir selbst; Wir stellen fest, dass die Menschen gemeinsam eine grössere Vielfalt entwickeln können. Wir wissen auch besser, dass jedes bedeutende Projekt im kulturellen Bereich, welches nicht irgendwie auf die Zusammengehörigkeit aller Menschen baut, in unseren Tagen zum Scheitern verurteilt ist. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf unsere heutigen Ideale, sondern auch, weil eine Kultur in einer „sich globalisierenden“ Menschheit nur Zukunft hat, wenn sie auf das Universale ausgerichtet ist. So wäre ein Projekt im kulturellen Bereich, bei dem die grosse Mehrheit der Armen ausgegrenzt würde, auf lange Sicht zum Scheitern verurteilt. Unser Blickwinkel hat sich allerdings noch nicht so weit geöffnet, dass wir in der Frage der Teilnahme an der Kultur auch die Ärmsten miteinbeziehen. Alles scheint noch so, als würden wir die Vorstellung zurückweisen, dass die Vierte Welt¹ kulturwürdig und -fähig sein könnte, dass sie ihr eigenes Wissen und ihren eigenen Zugang zum Leben und der Welt gebildet haben könnte, anfällig vielleicht, aber dennoch von Interesse für Andere. Viele Menschen sehen die Vierte Welt als einen Leerraum ohne Interessen, ohne Intelligenz und ohne Kreativität. Die wenigen Gedanken, die sie hervorbringe, seien allenfalls schlecht. Man könne versuchen sie zu erziehen, aber sie sei einfach zu plump, als dass man davon träumen könnte, mit ihr eine Kultur zu teilen. Aber die Familien der Vierten Welt haben ein Wissen und eine Meinung über die Welt. Leider bilden sich diese am Rande des allgemeinen Bestrebens sich in der Welt zu behaupten und diese zu verstehen, weitab von den Denkströmen und den Vorstellungen, mit denen menschliche Kultur geschaffen wurde.

I. EINE MIT VERBOTEN BELASTETE WELT

Diese Randständigkeit ist durch zahlreiche Verbote, die auf der Vierten Welt lasten, verursacht worden. Erlauben Sie mir, einige davon zu nennen:

- Familienverbot
- Arbeitsverbot
- Bürgerschaftsverbot
- Geschichtsverbot
- Spiritualitätsverbot

¹ Die Bezeichnung „Vierte Welt“ steht für die gemeinsame, geschichtliche Identität der Menschen, die starker Armut und sozialer Ausgrenzung ausgesetzt sind, und für das gesellschaftliche Projekt, das aus dieser Erfahrung erwächst. Wresinski prägte sie 1969 durch eine Verbindung der Begriffe „Dritte Welt“ und „Vierter Stand“.

Diese Verbote sind unserer Meinung nach typische Merkmale der starken Armut. Sie haben das Elend gewissermassen von der Kultur abgeschnitten und verorten die grosse Schwierigkeit jeglicher Kultur- und Bildungsarbeit in der Vierten Welt, sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart.

1. Familienverbot

Sprechen wir von der Familie. Die Bewegung ATD Vierte Welt entstand im Elendsviertel von Noisy-le-Grand bei Paris. Sie fand dort mehr als 250 französische Familien vor, die aufgrund ihrer Armut von der Gesellschaft ausgeschlossen waren und deren Familienintegrität auf vielfache Art beschnitten war. Vor allem aber entdeckte sie, dass bei all diesen Männern und Frauen ein hartnäckiger Wille in der Familie zu leben herrschte. Dieses Festhalten daran, eine Familie zu sein und zu bleiben, komme was wolle, haben wir bei allen Menschen im Elendsmilieu festgestellt. Jeder Mensch, sei er noch so arm und einsam, scheint an die Familie zu denken, die er aufbauen könnte und die ihn in das Gemeinwesen einbinden würde.

Wir behaupten gern, dass die Familie der Reichtum der Armen sei. Das ist gar nicht so sicher, da sich alles vereinigt, um sie zu zerstören. Aber ihr Festhalten an der Familie ist der Beweis, falls dieser nötig ist, für ihre Klugheit. Die Armen wissen nämlich ganz genau, dass ohne Familie die Frage nach dem Elend von den Wohlhabenden nicht mehr gestellt würde. Sie wissen aus Erfahrung, dass Zwangsräumung, Wohnungslosigkeit und Fremdplatzierung der Kinder von den Wohlhabenden bewusst oder unbewusst dazu eingesetzt werden, die arme Familie auseinander zu reissen, wenn nicht gar zu zerstören.

Die Allerärmsten wissen ganz genau, was hinter dem permanenten Druck steckt, bei ihnen Verhütung und Abtreibung einzuführen. Sie wissen instinktiv und aus Erfahrung, was die Umgebung denkt: die ganz Armen sollten keine Kinder haben. Familien wie die ihre sollte es nicht geben. Sie wären besser gar nicht erst gegründet worden.

2. Arbeitsverbot

Ohne berufliche Qualifikation und durch allseitige Entbehungen in ihrer Arbeitsfähigkeit eingeschränkt, werden die subproletarischen Arbeiter² von einer Beschäftigung zur nächsten, von einem Arbeitsplatz zum nächsten geschoben. Sie können sich nicht als Arbeiter wie die anderen sehen. Um ihr Gesicht zu wahren, behaupten sie: „Ich habe in allen Berufen gearbeitet, ich kann alles“. So verschleiern sie ihre tatsächliche Situation, für die unter ihnen ein treffendes Wort zirkuliert: „Hundert Berufe, hundert Misere“.

Das liegt nicht nur an den Arbeitgebern. Sie selbst wissen nur allzu gut, dass ein Facharbeiter sich weigert, jemanden an der Seite zu haben, der keine Möglichkeit hatte, arbeiten zu lernen. Er fühlt sich durch diesen Kollegen, der sich nicht richtig ausdrückt und dem anscheinend jeder Sinn für Werte und für die Sache der Arbeiterklasse abgeht, beleidigt. Selbst hier wird die Identität des subproletarischen Arbeiters in Frage gestellt.

Ich erinnere mich an einen Strassenkehrer, der sich nicht traute in der Kantine zu essen, sondern allein in seiner Ecke zuhinterst in einem Schuppen ass.

3. Bürgerschaftsverbot

Sind wir uns der materiellen oder gar gesetzlichen Gründe bewusst, die einen Mann oder eine Frau daran hindern, ihre Bürgerrechte auszuüben, obwohl sie kein Verbrechen begangen haben? Wer auf

² Wresinski verwendet die Bezeichnungen „subproletarisch“ und „Subproletariat“ in einem positiven Sinn. Sie weist auf die historischen Wurzeln der sozialen Ausgrenzung und auf die Zugehörigkeit der ärmsten Bevölkerungsschicht zur Arbeiterschaft hin.

der Suche nach einer festen Bleibe von einer Gemeinde zur nächsten ziehen muss, hat oft keinen anerkannten Wohnsitz und kann deshalb sein Wahlrecht nicht ausüben. Wer von Sozialhilfe lebt, ist in manchen Fällen nicht wählbar. Und was ist das für ein Bürger, der nicht in der Lage ist, an einer gewerkschaftlichen oder politischen Versammlung teilzunehmen, die Programme zu lesen und zu verstehen und seine Meinung verständlich auszudrücken?

Aber dieses Verbot wiegt noch viel schwerer im Bereich des Unausgesprochenen, Uneingestandenem, Unstrukturierten, in der alltäglichen Demokratie, wie sie im Viertel, beim Gemeindeamt, in der Schule gelebt wird. Kein Subproletarier würde sich trauen, hier seine Meinung oder seine Wünsche zu äussern, aus Angst, lächerlich gemacht oder schief angesehen zu werden, seine Unterstützung, die er zum Überleben braucht, oder seine bescheidene, prekäre Beschäftigung zu verlieren.

Die ärmsten Familien sind mit unzähligen Sorgen belastet. Sie werden erniedrigt, weil sie ausweglose Situationen nicht meistern können. Sie werden der Verantwortungslosigkeit beschuldigt. Sie werden bezichtigt, freiwillig ein solches Leben zu führen. Sie werden nie als Mitbürger behandelt. Und so trauen sie sich nicht einmal, sich selbst als Bürger wie die anderen zu betrachten.

4. Geschichtsverbot

Das vierte Verbot, das zur kulturellen Randständigkeit führt, ist das unausgesprochene Verbot, in die Geschichte der anderen einzutreten und dort eine anerkannte Rolle zu spielen.

Die Ärmsten wissen in ihrem tiefsten Inneren, dass der Kampf, den sie jeden Tag führen, der Kampf der gesamten Menschheit gegen die starke Armut und gegen Ausgrenzung ist. Sie wissen, dass dieser Kampf nicht nur ihr eigener Kampf ist, sondern die wahre Herausforderung für alle Menschen. Jeder Mensch stürzt unweigerlich ins Elend ab, wenn er nicht über die notwendigen Mittel verfügt sich auszudrücken, zu handeln und seine menschlichen Fähigkeiten zu zeigen. Jeder Mensch ist sich dessen bewusst und schützt sich davor. Das Problem des Elends zieht sich so durch die gesamte menschliche Geschichte. In regelmässigen Abständen taucht es verstärkt auf, je nach Region und Konjunktur, doch niemand leugnet seine dauerhafte Existenz. Der menschliche Geist hat das Bewusstsein, dass Elend existiert, tief verinnerlicht.

Dennoch werden die Ärmsten aus der Geschichte der Gesellschaften praktisch ausgeblendet; bestenfalls wird in unserer Geschichtsschreibung von Zeit zu Zeit ihre Existenz erwähnt. Ist es erneut unsere Angst, die sie ins Abseits drängt, oder glauben wir ernsthaft, dass ihr Leben nicht von Interesse für uns ist? Alles verläuft so, als hätten sie keine eigene Geschichte wie die Bauern, die Arbeiterklasse, das Bürgertum oder der Adel. Aber ihre Geschichte existiert, doch da sie als verächtlich gilt, gibt es keinen Ort, um sie darzustellen. Nirgendwo können die Ärmsten ausdrücken, mit welchem Mut sie sich tagtäglich durch das Leben kämpfen und wie sie sich weigern, mit ihrer Lebenslage identifiziert zu werden. Nirgendwo können sie Zeugnis ablegen von ihrem Kampf und können sich so auch keinen Respekt verschaffen bei denen, die diesen Kampf seit jeher verdrängen und ausschliessen, obwohl er der wesentliche Kampf des Menschen ist. Kein Volk kann sich verständlich machen, wenn es seine Geschichte nicht ehrenhaft weitergeben kann, wenn es nur eine negative Vorstellung seiner Geschichte kennt.

5. Spiritualitätsverbot

Die fünfte und letzte Form des Ausschlusses, die ich Ihnen genannt habe, ist der Ausschluss vom spirituellen Leben. Er ist besonders schwerwiegend und ausschlaggebend.

Mehr als jeder andere Mensch in der Welt kennt der Ärmste die menschliche Schwäche. Jeden Tag wird er mit Angestellten, Sozialarbeitern und Freiwilligen konfrontiert, die alle ihre eigene Vorstellung, ihre eigene Analyse und ihre eigenen Vorschläge haben, um seinen dringendsten Bedürfnissen gerecht zu werden. Und dennoch will der Ärmste diesen Menschen nicht auf dieser Ebene begegnen. Was er in ihnen sieht, ist vor allem ihre Fähigkeit ihm als Mensch zu begegnen, ihre

Fähigkeit all das zu erfassen, was über die unmittelbaren Probleme hinausgeht: das Leben, den Tod und warum nicht auch Gott!

Was wissen wir von den Gedanken des Armen über Gott und über das, was nach dem Leben kommt? Was wissen wir darüber, was er von der Spiritualität der Menschheit weiss? Was wissen wir von seinem Wunsch nach Zusammenleben, von seiner Suche nach dem, was uns verbindet. Für wen leben wir seiner Meinung nach? Für welchen Gott? Für welche Ideologie? Für welche Wahrheit? Der Mensch auf der Suche nach seiner Ganzheit und seiner Einzigartigkeit ist ein unergründliches Mysterium - wissen wir, was der Arme darüber weiss? Warum beschuldigen wir in seinem Namen die Welt für alles Schlechte, ohne überhaupt zu wissen, was er selber denkt? Warum bringen wir ihn gelegentlich gegen andere auf, ohne zu wissen, was er selbst von ihnen erwartet? Glauben wir nicht, dass ein Gedankenaustausch über die Welt und über Gott genauso motivierend wirkt wie eine gute Verwaltung der Familienbeihilfen oder die Vergabe einer Billigwohnung? Oder glauben wir wirklich, dass der Ärmste nicht denkt, dass er kein geistiges Leben hat? Ohne Überwindung dieser Form des Ausschlusses ist jede Aktion im kulturellen Bereich vergeblich, denn durch seine Spiritualität erinnert uns der Arme daran, dass wir zur selben Menschheit gehören. Lassen wir uns nicht auf diese Spiritualität ein, nützt es nichts, mit ihm über Kultur zu sprechen.

6. Ohne Kultur kein Wissen als Weg zu sich selbst und zu anderen

All diese Formen des Ausschlusses lasten sehr schwer auf den am stärksten benachteiligten Familien. Dadurch bleiben sie aussen vor bei allem, was den Grundstein für jegliche Kultur bildet, bei allen Möglichkeiten zur Schaffung von Kultur, bei allen Orten, an denen man Kultur leben und teilen kann. Ohne Familie kann der Mensch nichts weitergeben, ohne Geschichte kann er sein Bewusstsein nicht entwickeln, ohne Arbeit kann er nichts schaffen, ohne Bürgerschaft ist er ohne Zugehörigkeit, ohne Spiritualität kann er nur von Gott träumen. Er ist dann zwar immer noch ein Mensch, aber sein Wesen, seine Art zu denken und zu leben ist anders als das der anderen. Er ist das, wozu kein Mensch bestimmt ist, ein Einsamer.

Er ist weiterhin ein Mensch und verfügt über Wissen und sogar Kultur, aber beide sind lädiert und zerstückelt und er wird damit keinen Platz in der Welt bekommen, denn er kennt seine nicht und fühlt sich keiner Familie und keinem Milieu zugehörig. Sein Wissen ist unnütz, sogar für ihn selbst – wir können es ruhig sagen – wenn „Wissen“ bedeutet, daran teilzuhaben, was die anderen tun und sind.

Das Wissen und die Gedanken der Ärmsten sind anfällig. Weil sie ihre Vorstellungen nicht ausdrücken können, und weil sie kein Gehör finden, können sie ihre eigenen Überzeugungen nicht festigen. So werden sie schnell zum Spielball für alle willkürlichen Mächte. Sie unterwerfen sich den Vorstellungen der anderen und werden deren Sklaven (die „Streikbrecher“ wie man sie im Arbeitermilieu nennt). Sie wissen noch weniger als vorher, wer sie in Wirklichkeit sind, und für die andern sind sie keine Geschwister oder Partner. Mit welcher Kraft sollen diese Menschen, diese Familien mit ihrem schlecht ausgebildeten Wissen, ihren missbilligten Gedanken, ihrer geächteten Lebensweise den Sprung schaffen zu einer Kultur der Verbundenheit und der Brüderlichkeit, von der sie tief in ihrer Einsamkeit träumen? Bei dieser Frage möchte ich mit Ihnen einen Moment verweilen.

II - VON DER SCHAM ZUR SAMMLUNGSBEWEGUNG - EIN WEG HIN ZU EINER NEUEN KULTUR

Ein erstes Gefühl, welches der Ärmste gegenüber einer Umgebung, einer Gesellschaft verspürt, auf die er keinen Einfluss hat, ist Scham. Er schämt sich nicht in Bezug auf so genannte sozioökonomische, schulische oder kulturelle Normen, sondern spürt die echte Erniedrigung 10 Jahre seiner Kindheit in einer Schule verbracht zu haben, die ihm weder Lesen noch Schreiben beibringen konnte. Stärker noch als die Kränkung, in den Augen der anderen gescheitert zu sein, ist da die Demütigung nicht schreiben zu können, die Magie der Buchstaben und Wörter nicht erfasst zu haben und damit in der langen Geschichte der Schrift aussen vor zu bleiben.

Diese Demütigung verfolgt ihn sein ganzes Leben, denn der Ärmste weiss genau, dass der Mensch nur dann Mensch ist, wenn er es schafft, die Materie zu bearbeiten und mit ihr eine Einheit zu bilden. Er erlebt die Demütigung, zehn Finger zu haben, mit denen er nichts anzufangen weiss. Er leidet darunter, für unsichtbare und schmutzige Arbeiten herangezogen zu werden, die es ihm niemals ermöglichen zu einem anerkannten Arbeiter aufzusteigen und an der Seite der anderen Arbeiter mit anderen Menschen sein Mensch-Sein zu leben. Diese bereits erwähnte Suche der Ärmsten nach Menschlichkeit, die all ihre Anstrengungen im Leben beeinflusst, bringt uns zu einer Dynamik, die meiner Meinung nach als einzige dazu geeignet ist, sie zu einer universellen Kultur zu führen, die auf ihrer eigenen Initiative aufbaut: Die Ärmsten müssten sich nacheinander in drei Kreisen bewegen können, die ich mit den Stichworten „Scham“, „Weigerung“ und „Sammlungsbewegung“ bezeichnen möchte.

Der erste Kreis ist der Rückzug in die Scham: Scham einer Bevölkerung, die mit Lebensbedingungen konfrontiert wird, auf die sie selbst Antworten suchen muss. Diese Scham scheint unvermeidbar zu sein. Sie schafft um die Familien herum einen zweiten grösseren Kreis, der die Familien in die Welt drängt, die sie umgibt. Dies ist der Kreis der Weigerung unter solchen Bedingungen zu leben sowie der hartnäckigen Entschlossenheit sie zu bekämpfen, für sich selbst wie auch für die anderen. Uneffizienter Kampf, könnte man meinen, aber diese Weigerung der Ärmsten zeigt zumindest, dass sie sich des anormalen Charakters ihrer Situation voll bewusst sind. Wenn auch die schwer lastenden Verbote, die Armut ihrer Kultur und die Scham sie gefangen halten, ihr Bewusstsein hat sich nicht so leicht einsperren lassen. Aber Bewusstsein bedeutet nicht Wissen. Ohne entsprechende Mittel kann Ausgrenzung nicht überwunden werden. Das Bewusstsein der Ärmsten muss auf das Bewusstsein anderer Menschen treffen, die Ausgrenzung ebenso ablehnen. So gehen die beiden ersten Kreise auf natürliche Weise in den dritten über: den Kreis der Sammlungsbewegung, der Solidarität, dessen Tür niemals verschlossen wurde, weil alle Menschen in ihrem tiefsten Innern Ausgrenzung ablehnen. Es ist diese Ablehnung, welche die Menschen grundsätzlich zu Subjekten einer Gemeinschaft und einer Kultur macht.

Lassen Sie mich noch ein Wort zu diesen drei Kreisen sagen: Scham, Weigerung und schliesslich Übereinkunft und Einheit. In ihrer Abfolge, die ganz dem Wesen und der Bestimmung des Menschen entspricht, können sie eine echte universelle Kultur der Ablehnung des Elends hervorbringen.

1. Eine verschämte Kultur am Rande des Rechts auf Kultur

Durch ihre Scham werden die Ärmsten an den Rand des Rechts auf Kultur gedrängt. Damit schliesst sich der Teufelskreis: Die Scham darüber, dass ihnen die Möglichkeiten der Kultur versagt bleiben, entfernt die Ärmsten noch weiter von uns. Wer von der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft ausgeschlossen ist, weil sein Leben zu unbeständig verläuft, kann nicht Subjekt der Kultur sein. Aber vergessen wir nicht, dass diese Unbeständigkeit der Existenz paradoxerweise zur kontinuierlichen Erfahrung der Ärmsten wird, die sich tief in ihr Gedächtnis gräbt.

Das zeigt uns die Familiengeschichte der acht jährigen Patricia die während einer Sitzung im Atelier für schöpferisches Lernen und Gestalten³ spontan ausrief: „Meine Ur-, Ur-, Urgrossmutter, die wohnte in einem Elendsviertel!“ Diese Bemerkung macht deutlich, dass dieses Kind, dessen Familienleben von Unbeständigkeit geprägt ist, sich einer historischen Kontinuität bewusst ist.

Von dieser Familie wissen wir, dass sie viele Male ihre Wohnung verloren hat und dass der Vater aus diesem Grund jedesmal den Arbeitsplatz wechseln musste und auch mehrere Monate arbeitslos war. Zu den Umzügen und der Fremdplatzierung der Kinder kommt natürlich die schulische Instabilität, die ein solches Dasein mit sich bringt. Freundschaften aufzubauen wird dadurch unmöglich. Vor allem ist der Bezug zur klassischen Schulbildung hauchdünn, genauso dünn wie für die Eltern der Bezug zu ein wenig soliden Lernerfahrungen der Vergangenheit. Jede Planung im Leben wird daraufhin illusorisch, weil dazu Erfahrung, Wissen und langfristig verfügbare Mittel erforderlich sind. Wir wissen aus

³ Kulturzentrum mit einer Bibliothek als wichtigste Aktivität. Eingebunden in die ärmsten Wohngebiete ist es ein Ort der Begegnung durch und mit Kultur (Lektüre, Theater, Musik, körperliche Ausdrucksformen...), ein Ort, an dem die Kinder und das gesamte Milieu sich äussern, ein Ort des Teilens von Wissen und Fertigkeiten.

eigener Erfahrung sehr gut, wie schwierig es ist, sein Schicksal zu meistern, wenn man regelmässig aus seinem familiären Umfeld und seiner traditionellen Umgebung herausgerissen wird.

Durch derartige Unbeständigkeit wird aus der Welt des Elends ein Milieu ohne jede Stabilität in Raum und Zeit, unfähig etwas hervorzubringen und eine Zukunft aufzubauen. Vom Recht verstossen, wird der Ärmste auf Grund der Unbeständigkeit immer weiter an den Rand des Rechts gedrängt. Die Unbeständigkeit zwingt ihn, Antworten auf die Fragen, die das Leben aufwirft, sofort und persönlich bereit zu haben, Antworten, die kurzfristig Lösungen bringen, aber keine Zukunft schaffen, und somit in gewisser Weise Antworten ausserhalb der Kultur, geschaffen aus den Kulturfragmenten, die in dem ewigen Durcheinander der plötzlichen Ereignisse des Lebens noch geblieben sind.

Die Vierte Welt weiss sehr gut, dass sie nichts Stabiles und viel versprechendes für die Zukunft ihrer Familien aufbauen kann, solange sie von den Grundrechten auf Unterricht, Arbeit, Wohnung und Einkommen ferngehalten wird. Allein durch die Unbeständigkeit ihres Lebens, die sie selbst als unbeständig erscheinen lässt, sagt uns die Vierte Welt, immer wieder, wie vergeblich es ist, über den Zugang zur Kultur zu sprechen, ohne über den Zugang zur elementaren Existenzsicherung zu sprechen.

Wir müssen immer wieder auf diese fünf Formen des Ausschlusses zurückkommen, von denen wir vorhin gesprochen haben. Die menschliche Kultur wurde über das langsame Verstehen, den langsamen Aufbau der fünf Realitäten des menschlichen Lebens geschaffen, von denen die Menschen der Vierten Welt ausgeschlossen sind. Diese Realitäten sind heute das Recht auf Arbeit, das Recht auf Familie, das Recht auf Bürgerschaft, das Recht auf Geschichte und das Recht auf Spiritualität.

Diese Rechte, auf denen die Menschenrechte basieren, schaffen in der Tat eine Situation, die der Mensch seit langem ersehnt: sie ermöglichen es in Würde in der Gemeinschaft zu leben, ohne vom Anderen abhängig zu sein. Die Autonomie gegenüber dem Anderen ist das Pfand für die individuelle und kollektive Freiheit, die untrennbar mit der von allen Menschen angestrebten Würde verbunden ist. Die Lebenssituation der Vierten Welt verdeutlicht gut, dass die Menschen ohne die Anerkennung dieser Rechte keine vollwertigen Kulturwesen sein können. Was wir uns dabei vielleicht weniger klarmachen, ist, dass in dieser Situation ein Gefühl der Beschämung geweckt wird, das die Menschen so überfällt, dass sie nicht nur in ihrem Milieu eingeschlossen sind, sondern in sich selbst. Die nicht anerkannten Rechte führen somit zum Kulturausschluss auf Lebenszeit.

2. Eine Kultur der Weigerung, eine Kultur der Würde

Wenn auch das Elend als etwas Beschämendes erlebt wird, so bricht es doch nicht das Bewusstsein der Menschen, die seine Opfer sind. „Ich hätte gerne, dass man uns hilft zu verstehen, warum die Dinge so sind. Warum werden die Leute, die nichts haben, von den anderen abgelehnt?“ ruft ein Familienvater während eines Forums über „Des Subproletariat als Teil der Arbeiterschaft“ aus. Allein schon durch diese Frage wissen wir, dass das Elend einen dazu zwingt, nach Erklärungen zu suchen. Hier öffnet sich eine Tür, aber nicht zu unserer Kultur, sondern zu einer durch diese Hinterfragung erneuerten Kultur.

Der Ärmste entwickelt sein Bewusstsein nicht so sehr durch den Kontrast zum Reichtum als durch die Weigerung Ausgrenzung hinzunehmen. Sie ist ein Zeichen seines Willens, gleichzeitig sein eigenes Leben und die Welt, die ihn umgibt, zu verstehen. Diese Weigerung äussert sich in dem Willen sich niemals komplett von der hässlichen Siedlung erdrücken zu lassen, sondern ständig einen Raum zu finden oder zu schaffen, den man aus dem Grau der Umgebung herauszuhalten versucht. Es ist auch die Weigerung sich lähmen, aufsaugen zu lassen: „Man muss sich aufraffen“, hören wir oft in den Siedlungen. So meinten die Familien in Stains, nachdem wir mit ihnen einen Film über ihren Kampf für den Zugang zu einer Wohnung gedreht hatten: „Wir müssen zeigen, dass wir den Anforderungen gewachsen sind.“

Es ist aber auch die Weigerung, sich durch den schlechten Ruf, der einem anhaftet, vernichten zu lassen. Diese Weigerung ist keine Anpassung an externe Normen. Sie bringt das Bewusstsein zum Ausdruck, wie die Menschen und ihre Organisationen im Innersten sein müssten.

Die Familien der Vierten Welt wissen sehr gut, dass kein Kind etwas lernen kann, wenn es von den anderen abgelehnt wird. So haben wir nach den grossen Schulferien immer beobachtet, dass die Kinder der Vierten Welt gut angezogen waren. Die Ärmsten ahnen, dass kein Mensch bei seinen Mitmenschen Anerkennung findet, wenn er nicht in der Lage ist, sein Schicksal verantwortungsbewusst in die Hand zu nehmen. Sie wissen, dass das Recht nur dann dabei helfen kann, Menschen aus ihrer Abhängigkeit zu befreien, wenn man fähig ist, damit umzugehen, und dass man auch fähig sein muss, die entsprechende Verantwortung zu übernehmen, wenn man nicht von Sozialhilfe leben will. Hinter solchen Intuitionen – die Menschen der Vierten Welt sind ein Volk der Intuitionen – verbirgt sich eine bestimmte Sicht des Wesens und der Geschichte des Menschen.

Es stimmt, dass der Westen an einem bestimmten Punkt seines Daseins die Armen unter den Schutz Gottes gestellt hat, aber es stimmt ebenfalls, dass daraufhin die Armen gezwungen wurden zu arbeiten und sich zu behaupten. Diese Vorgehensweise kann sicherlich kritisiert werden, wenn die Arbeit zum absoluten Wert wird und den Platz des unveräusserlichen Wertes aller Kinder Gottes einnimmt. Aber war es nicht vielleicht auch, trotz allem, ein Versuch, die Intuition umzusetzen, dass die künftigen Rechtsgesellschaften nur dann bestehen könnten, wenn jeder bereit wäre, seinen Anteil an der Verantwortung zu übernehmen?

Genau diese Intuition haben die ganz Armen. Die Behauptung, sie würden sich weigern zu arbeiten, ist eine Beleidigung für sie. Mehr als irgend jemand Anderes lechzen sie nach Verantwortung. Allerdings wissen sie auch besser als jeder Andere, dass die Menschen, Mittel benötigen um Verantwortung zu übernehmen und das Recht haben, über diese Mittel zu verfügen. Da ihnen diese Mittel verwehrt blieben, haben sie sehr teuer für die Entwicklung unserer Gesellschaften bezahlt. Aufgrund ihrer persönlichen Erfahrung erinnern sie uns daran, dass unsere Kultur Mensch und Arbeit verwechselt hat: den Menschen als Inhaber von Rechten und Pflichten einerseits und den Menschen, der gezwungen ist, sich bei der Arbeit abzumühen andererseits.

Ist es nicht der Zweck jeglicher Einflussnahme auf die Welt, den Menschen zu ermöglichen sich frei zu entwickeln, indem sie gleichzeitig ihren Umgang mit der Materie und ihre Beziehung zur Gemeinschaft der Menschen meistern? Auf jeden Fall organisieren wir unter diesem Blickwinkel seit 28 Jahren in den verschiedensten Ländern der Welt Projekte im kulturellen Bereich, immer ausgehend von der Weigerung eines jeden Menschen, eine Armut hinzunehmen, die den Menschen zerstört.

3. Eine Kultur der Vereinigung und der Solidarität

Das Volk der Vierten Welt befindet sich an der Schnittstelle zwischen einer Welt, die es nicht geschafft hat, die Armut zu überwinden und einer Welt, die sich weigert zu glauben, dass es immer so bleiben wird. Es ist eine widersprüchliche Welt für deren Suchen und Forschen die Vierte Welt bezahlen muss. Dessen ist sich die Vierte Welt sehr wohl bewusst. Und sie weiss auch, dass sie die anhaltende Ausgrenzung nicht allein überwinden kann. Sie weiss, dass sie die Anderen braucht, aber sie ahnt auch, dass die Welt ohne sie nicht zur Harmonie finden kann.

Die Vierte Welt weiss, dass die anderen Menschen wenig Geduld mit ihr haben. Den Beweis dafür liefern all die angefangenen, abgebrochenen und wieder aufgenommenen Projekte, die niemals zur Vernichtung des Elends geführt haben. Und Gott weiss, dass es viele waren. Die Vierte Welt ist sich bewusst, dass die Unbeständigkeit ihres eigenen Lebens, von der wir vorhin gesprochen haben, zu Unbeständigkeit beim Engagement der Gesellschaften ihr gegenüber führt. Sie weiss, dass die Beständigkeit der Gesellschaft ihr gegenüber sich vor allem in der Entwicklung von Theorien über ihre Lage zeigt und weniger in der Suche nach Zusammenarbeit oder Im, menschliche Solidarität zu zeigen. Die Vierte Welt weiss dies alles, hegt aber dennoch den Wunsch und die Hoffnung, dass es sich ändert, dass es endlich zu einer Begegnung kommt und dass die Brüderlichkeit siegt.

Kultur ist ein schöpferischer Akt, die Begegnung von Menschen, das Ergebnis des Austausches zwischen Menschen. Sie ist in der Geschichte des Menschen verwurzelt. Sie ist die Geschichte der Gemeinschaftsbildung unter den Menschen. Sie selbst ist Einspruch dagegen, dass ein Sündenbock unvermeidlich ist, um den Fortschritt zu ermöglichen. Sie ist auch Einspruch dagegen, dass es zwangsläufig Menschen gibt, die als natürlicher Abfall der Menschheit zu betrachten sind.

Wenn aber die Menschen sich von den falschen Theorien eines notwendigen Sündenbocks oder eines natürlichen Abfalls lösen wollen, müssen sie sich mit dem Volk des Elends zusammentun und sich mit ihm engagieren. Sie müssen das lernen. Wir müssen lernen, wie wir mit diesem Volk in Kontakt sein können. Wie es selbst seine Lebenslage sieht und wie es sich dagegen wehrt. Wir müssen herausfinden, welchen Preis die Vierte Welt für ihre Bemühungen bezahlt, ihren Kindern ein anderes Leben zu ermöglichen.

Gestärkt durch diese Begegnung werden wir fähig sein, zusammen mit der Vierten Welt Visionen zu entwickeln, die Welt zu gestalten und gemeinsamen, bewährten Idealen nachzuleben in einer gemeinsamen, dauerhaften und universalen Kultur der Vereinigung.

III. EINE NEUE KULTURPOLITIK

Die Perspektive, die uns die Ärmsten bieten, führt uns nicht dahin, lediglich einige kulturelle Projekte in deren Milieu durchzuführen. Sie öffnet uns vielmehr den Horizont für eine wirkliche Kulturpolitik, die auf folgenden vier Prinzipien basiert:

- Das Recht auf Kultur ist gleichzeitig mit dem Recht auf elementare materielle Sicherheiten (z.B. Wohnung, Gesundheit und Einkommen) zu verwirklichen.
- Es ist gleichzeitig mit dem strikten Recht auf Schule, auf Berufsbildung und Beschäftigung umzusetzen.
- Das Recht auf Kultur beruht auf dem Recht aller Menschen, ihr eigenes Wissen, ihre eigenen Erfahrungen und Gedanken zu äussern und zu konsolidieren;
- Nur wenn die eigene Geschichte und Identität einer Bevölkerung anerkannt wird, können alle möglichen Zugänge zur Kultur der Umgebung gefördert werden.

Konkret bedeutet dies, dass es in keiner Weise darum geht an die 350 000 sehr armen Familien in Frankreich, die keine Kultur haben, „Kultur zu verteilen“. Es geht vor allem darum, einer ganzen Bevölkerung zu ermöglichen, sich als Subjekt der Kultur, als Kulturmensch zu sehen. Es geht darum, die gesamte Gesellschaft zur Einsicht zu bringen, dass ihr ärmstes Mitglied ein Recht auf Kultur hat, dass es in der Lage ist, Subjekt der Kultur zu sein und dass sein Beitrag für alle wichtig ist.

So verstanden sind Aktionen im kulturellen Bereich tatsächlich vorrangig. Damit kann die Frage nach der menschlichen Ausgrenzung radikal gestellt werden als beim Zugang zum Recht auf Wohnung, Arbeit, Einkommen und Gesundheit. Man könnte meinen, dass der Zugang zu diesen anderen Rechten automatisch garantiert ist, wenn das Recht auf Kultur anerkannt ist. Ein kulturelles Erbe weitergeben, das bedeutet, die Empfänger als Erben in das Erbe aufzunehmen. Das heisst, eine einzige, gemeinsame Geschichte zu schreiben, in der jeder seine eigene Identität hat, aber gleichzeitig bestrebt ist, mit allen Schöpfern dieses Erbes ein gemeinsames Schicksal aufzubauen. Aber nichts ist schwieriger als dies für die Begüterten des Wissens. Denn sie müssen hierfür anerkennen, dass auch die Ärmsten, genau wie die anderen, Kultur schaffen. Sind die Armen als Kultur Schaffende anerkannt, dann ist der erste Schritt Raum für persönlichen Ausdruck zu schaffen: Begegnungsstätten jeglicher Art, wo die Familien der Vierten Welt, Kinder, Jugendliche, Erwachsene in Zusammenarbeit mit Leuten jeglicher Herkunft ihre Vorstellungen sammeln, ihre Gedanken vertiefen und ihre Kreativität entwickeln können. Diese Orte, wie zum Beispiel die Vierte Welt Volksuniversitäten⁴ oder die Ateliers für schöpferisches Lernen und Gestalten der Bewegung ATD Vierte Welt, müssen dem Subproletariat und

⁴Die Volkuniversitäten der internationalen Bewegung ATD Vierte Welt sind Orte, wo die am stärksten Benachteiligten sich äussern und ihre Geschichte, ihre Erlebnisse, ihre Erfahrungen im Widerstand gegen das Elend mit anderen teilen können, um ihre Würde zu bewahren. Dort treffen die Lebenserfahrungen der Menschen aus dem Subproletariat und der anderen Bürger aufeinander.

den anderen Bürgern Raum bieten, um ihre Lebenserfahrungen auszutauschen. Dort müssen neue Beziehungen zwischen den Menschen aufgebaut und damit eine neue Kultur geschaffen werden.

Gleichzeitig muss jeder Mensch befähigt werden, seine Umwelt und die Geschichte, die darin abläuft, zu verstehen, um ihr Subjekt zu werden und sie mitzugestalten. Das wäre der zweite Schritt bei jeglicher kulturellen Aktion im Armenmilieu. Und genau mit dieser Perspektive im Blick versucht der Mensch der Vierten Welt - bisher vergeblich – sich in seine Umgebung einzubinden. Um endlich Erfolg zu haben, muss er verstehen, inwiefern er Subjekt des Denkens und der Ereignisse der Welt sein kann, inwieweit er bereits ein gleichwertiger Bürger innerhalb ein und derselben Geschichte ist.

Wir haben es bereits gesagt: unter den derzeitigen Bedingungen ist dies unmöglich. Das Elend lähmt in der Tat die intellektuellen Fähigkeiten des Menschen, es schränkt seine Sicht auf die Gesellschaft ein während doch jegliches Schaffen, jegliches Projekt im Leben auf einem Wissen basiert, das sich ständig weiterentwickelt. Die Entwicklung, die stetige Entfaltung der geistigen Möglichkeiten ist daher ein unantastbares Recht eines jeden Menschen.

Die intellektuellen Fähigkeiten, das Wissen und die Allgemeinbildung sind ein Schlüssel. Der Beruf muss deren Motor werden. Das Wissen öffnet die Tür zum Beruf, der Beruf wiederum wird zum Motor der geistigen Fähigkeiten, des Wissens und der Entwicklung der Bildung. Auf diese Weise öffnet sich der Zugang zur Beherrschung der Umwelt, zur Beherrschung der Rechte. Ein Recht zu beherrschen, das heisst, sich in eine Geschichte einzubinden und Verantwortung für sie zu übernehmen.

Ein Beispiel: Als die Familien der Armenviertel gemeinsam über die Geschichte ihres Kampfes für das Recht eine Familie zu sein und eine Wohnung zu haben berichten konnten, als sie dabei verstanden, was es heisst, gemeinsam öffentlich über seine Identität und seine Überzeugung zu sprechen, da fühlten sie sich motiviert, auch die gegenwärtige Geschichte, das gesellschaftliche und politische Leben und das Zusammenleben in ihrer Siedlung zu bewältigen.

Es gilt also Orte zu schaffen, an denen die Ärmsten sich ausdrücken und Leuten jeglicher sozialer Herkunft begegnen können und dort Möglichkeiten bereit zu stellen, um das Denken und das Geschehen in der Welt zu verstehen. Auf diese beiden Schritte muss aber noch ein dritter folgen, nämlich ein gemeinsames Projekt, das alle verbindet. Eine lebendige Kultur ist auch immer ein Einsatz für Ideale, die trotz der Unterschiede von allen respektiert werden. Was könnte eine Kultur der Zukunft anderes sein als eine Kultur der Ablehnung von Ausgrenzung, eine Kultur der Begegnung und der Brüderlichkeit zwischen unterschiedlichen Gemeinschaften von Menschen angefangen bei den Allerärmsten und bei dem, was sie zu allem, was den Menschen und Gott betrifft, zu sagen haben.

Die Verbundenheit in einem gemeinsamen Projekt beinhaltet natürlich auch die Organisation von Veranstaltungen, von Festen an wichtigen Orten, die allen offen stehen, angefangen bei denen, die sich bisher nur in Bewegung gesetzt haben, um dem Elend zu entinnen oder weil sie vertrieben wurden.

IV. KUNST, WISSEN UND MODERNITÄT FÜR DIE, DIE GANZ UNTEN STEHEN

Ist es notwendig bei einer Aktion ins Detail zu gehen, zu der wir alle eingeladen sind, bei der jede Geste, wie bescheiden auch immer, Bedeutung erlangt, wenn sie auf den Grundsätzen beruht, die wir heute Abend erarbeitet haben?

Den Kindern und Eltern sollte ermöglicht werden, sich mit Kunst, mit den verschiedenen kulturellen Ausdrucksformen, die die Menschen über die Jahrhunderte hinweg geschaffen haben und die das Erbe aller bilden, vertraut zu machen. So haben die Ärmsten ein Recht darauf, dass Theatergruppen zu ihnen kommen und Tournées in stark ausgegrenzten Vierteln organisieren. Sie haben das Recht Antigone, Iphigenie etc. zu spielen, wie sie es 1966 im Sumpf des Elendsviertels von Noisy-le-Grand getan haben. Dort begann die Vierte Welt selbst auf der Bühne aufzutreten, und das hatte Auswirkungen weit über die Grenzen des Elendsviertels hinaus.

Es ist dringend nötig, dass Künstler wie Maler, Bildhauer oder Musiker sowie Leute der noblen Berufe wie Schmiede, Tischler, Schlosser, Gärtner..., die Ärmsten an deren Lebensort an ihrem Wissen teilhaben lassen. Ebenso dringend ist es, von den Ärmsten die Kraft der Weigerung zu erlernen, die diese zu aufrechten Menschen macht.

Als Beispiel möchte ich die historische Freske „Pieds humides et Gagne-Petit“ („Nasse Füße und Kleinverdiener“) anführen, die im Mai 1984 im 18. Arrondissement von Paris aufgeführt wurde. Sie ermöglichte es der Vierten Welt, einen Teil ihrer Geschichte neu zu entdecken und auf der Bühne darzustellen, sowie einige mit der Inszenierung des Schauspiels verbundene Berufe kennen zu lernen. Bei dieser Gelegenheit haben sich mehr als 200 Personen der Vierten Welt zusammen getan, um ihre Geschichte mit Würde, Stolz und Ehre weiterzugeben.

Wir müssen auch und insbesondere Möglichkeiten finden, das Buch in die am stärksten benachteiligten Viertel einzuführen. Es braucht mehr Ateliers für schöpferisches Lernen und Gestalten, Strassenbibliotheken⁵ und Bücherbusse und in diesem Rahmen auch öffentliche Veranstaltungen rund um das geschriebene Wort vorsehen. Und zwar unter Berücksichtigung der Tatsache, dass der Computer ein Werkzeug der Kultur ist und dass er sich in der Vierten Welt als aussergewöhnlich geeignetes Instrument erwiesen hat, um die Freude am Lesen und Schreiben zu wecken.

Ich werde nie dieses zehnjährige Kind vergessen, das in der Schule immer total in sich gekehrt war. Dagegen zeigte es sich im Atelier für schöpferisches Lernen und Gestalten, das ATD Vierte Welt in seinem Viertel organisierte, dynamisch und strahlend. Eines Tages konnte es in seiner Klasse von diesem Atelier erzählen, wo all die Kinder seines Viertels Stunden damit verbrachten zu lesen, über Bücher zu berichten und wo diejenigen, die etwas wussten, es den anderen beibrachten. Durch die Art und Weise, wie es darüber sprach, zeigte sich, dass das Atelier für dieses Kind der Ort des Buches, der Entdeckung, des Ausdrucks und der Begegnung rund um das Wissen war.

Das Atelier für schöpferisches Lernen und Gestalten ist in der Tat viel mehr als eine kleine Aktivität neben anderen, beliebigen Projekten der Gemeinwesenarbeit. Es ist das Herzstück der Befreiung eines ganzen Volkes! Dort werden nicht einfach nur Bücher vorgestellt und weitergegeben. An diesem Treffpunkt verpflichtet sich eine ganze Gesellschaft, übernimmt endlich Verantwortung und sagt: Durch dieses Kind aus dem Subproletariat soll sein ganzes Milieu künftig all das wissen, was ich selber weiss.

Die arme Bevölkerung hat ein Recht darauf, solche Orte bei sich, im Zentrum ihrer Geschichte zu haben. Einer Geschichte, die sie nicht allein aufbauen kann und die Engagement von uns allen verlangt. Durch die Einführung, Anerkennung und Finanzierung solcher Projekte setzt eine Gesellschaft ein Zeichen, dass sie den Ärmsten ihr Bestes geben will und dass sie daran glaubt, dass die Vierte Welt im Gegenzug ebenfalls ihr Bestes geben kann.

Den anderen an unserem Besten teilhaben lassen, ist das nicht die Antwort auf die Frage nach Ausgrenzung, die wir uns alle stellen? Dieses Beste, das ist unsere Gewissheit, dass die Menschheit eines Tages die Armen nicht mehr als Sündenbock brauchen wird und dass sie sich nicht länger selbst beleidigen wird, indem sie die Armen als Abfall betrachtet.

An diesem Tag wird der Ärmste seine Geschichte leben können, ohne sich zu schämen, er wird ablehnen können, was wir alle ablehnen, im Vertrauen darauf, dass wir unser Denken und unsere Kultur nicht länger ohne ihn aufbauen werden.

*Verantwortlich für die Übertragung aus dem Französischen: Marie-Rose Blunsch Ackermann
© Bewegung ATD Vierte Welt, Baillet-en-France (Frankreich / Treyvaux (Schweiz), Juni 2009*

⁵ Dieses Projekt im kulturellen Bereich wird im Freien durchgeführt. Es besteht darin, mit Büchern an Orte zu gehen, wo mittellose Familien leben, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich ihren Wünschen entsprechend der Welt zu öffnen und kulturelle Impulse aufzunehmen, zu denen sie häufig keinen Zugang haben. Es soll Wissensdurst wecken und das Kind mit dem Lernen und insbesondere mit der Schule versöhnen.